

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 19: Fremd

Illustration: "Da chamme nüt mache, er hät Musik schtudiert"
Autor: Gianolla, François

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aufgefischt und aufgetischt



Es gilt zwar allgemein als unfein, wenn man durch fremde Schlüssellocher guckt, und nicht viel feiner dürfte es sein, wenn man in fremden Briefkästen fischt. Aber: Fein oder nicht fein, interessant ist's doch. Da regt sich so eine Briefkastentante – das weibliche Gegenstück zum Briefkastenonkel – darüber auf, daß auch heute noch, im Zeitalter der Hygiene, in manchen Metzgereien den Kindern ein «Wurst- rügel» als Präsent überreicht werde. «Mit der gleichen Hand, mit der eben das Geld gewechselt wurde, drückt man den anwesenden Kindern den Wurstügel in die Hände, wobei dieser noch ausgerechnet auf den von allen Leuten benützten La- dentisch hingelegt wurde!» Welche An- steckungsgefahr! Welche Sünde wider die Weltgöttin Hygieia!

Die Briefkastentante ist wohl ledig. Würde sie nämlich jedesmal, nachdem sie eine Münze in die Hand nahm oder eine nicht-desinfizierte Tischplatte be-

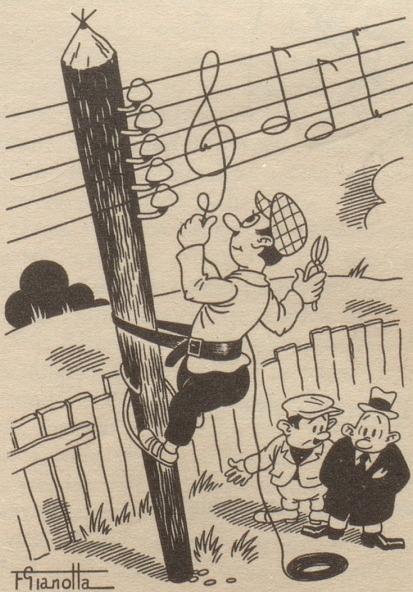
rührte, die Pfötchen schrubben, bevor sie ein Nahrungsmittel anfaßt, so hätte sie bald keine Haut mehr an den Fin- gern. «Ich glaube kaum fehlzugehen, daß sich viele Mütter meiner Bitte anschlie- ßen werden, den Kindern Zugaben nur in hygienisch verpacktem Zustande ab- zugeben.» Sehr richtig! Kein Wurstrügel ohne Zellophanbeutel! (Wie man ihn dann allerdings essen soll, ohne die hygienische Hülle zu verletzen, das ist eine andere Frage.) Und dann gehen die Kinder hin und lesen vom Straßenrand einen ange- bissenen Apfel auf, verspeisen ihn und wissen gar nicht, wieviele Millionen To- deskeime sie in sich aufgenommen haben. Schrecklich!

Noch schrecklicher aber fände ich, wenn die nörgelnde Briefkastentante nicht ledig wäre, sondern Kinder hätte. Die würde sie langsam – auf völlig hygieni- sche Weise, versteht sich! – aber sicher zur Hysterie treiben. Auf daß sie ihrer Mutter völlig glichen. AbisZ

Schon?

Der Senat Lübecks hat beschlossen, Tho- mas Mann, den großen Sohn seiner Vater- stadt, an dessen achtzigstem Geburtstag am 6. Juni dieses Jahres zum Ehrenbür- ger zu machen.

Warum hier bei uns doch immer gegen das Berner Tempo gehetzt wird ...?! Pietje



«Da chamme nüt mache, er hät Musik schtudiert.»

Schweizer Autoren

Fridolin Tschudi. Heißgeliebte Karoline. Sanssouci-Verlag, Zürich.

Zwei frohmütige Gesellen marschieren in die- sem schmucken Gedichtbändchen Arm in Arm durch allerlei Belange des Alltags, der allbe- kannte Satiriker Fridolin Tschudi und sein vielseitiger Illustrator Fritz Butz. Der eine überreicht dem Leser einen bunten Strauß launig satirischer Gedichte, und sein Kamerad, trefflich ihn ergänzend, treibt seinen Schalk in leicht und graziös hingeworfenen Zeichnungen. Und nun: die heißgeliebte Karoline? Wer ist das? Eine Freundin? Frau? Nein, Herrin, Magd! Die brave, schwarzlackierte, antiquierte – Schreib- maschine unseres Dichters! Wo nicht überall hat sie Fritz Butz übermütig mit dem Dichter zu- sammen abkonterfeit! Schreibmaschine und Fri- dolin im Bade, auf der Frühlingwiese, im Studio, hoch auf dem Dachfirst, vor den Musen im Museum! Immer diese Zwei, und was ent- decken sie gemeinsam, da und dort und überall?

Mit dem Frühling beginnt es; dann ist da die Rede von Steuersekretären, Vereinspräsidien, von jenen, welche Yoga üben, von Heuschnupfen, Schweizer Musikwochen, der Verdunkelungs- mode mit schwarzen Brillen, von blauen, selte- nen Fischen aus der Kreidezeit, die zoologisch längst tot sein müßten; selbst Goethe hat auch anzutreten, überverherrlicht im Goethe-Jahr. Kurzum, überall in die kunterbunte Vielfalt des Lebens leuchtet der Dichter mit manchmal ge- pfeffertem Humor hinein. W. P.

Man fragt Bernard Shaw, ob er glaube, daß der Mars bewohnt sei. «Nein», er- widerte er. «Die Menschen sind eine Krankheit der Erde. Gesunde Planeten haben keine.» n. o. s.

Postkartengrüße

von einer Reise nach Skandinavien

Stockholm

Man fährt hier links. Ich meine den Verkehr.

Hotelzimmer kriegt man keine. Gastfreundschaft hingegen sehr. Die Bekannten kamen überall hin mit, taten alles, zeigten alles, stopften voll mich mit Wissen, Smörgasbrod und Acquavit.

Eine bunte Riesenscheibe drehte toll und zerfloß ins Graue.

Vieles sah ich hier. Und später vielleicht schau ich etwas und es spricht zu mir.

Bobby Bums

Indiskretionen

Zu einer leistungsfähigen Rüstungsindustrie ge- hört eine leistungsfähige Entrüstungsindustrie.

Viele Köche vergrößern den Krisenherd.

Ein gutes Stück Geschichte ist für das Buch der Geschichte entweder zu gut oder zu schlecht.

Die einen unterdrücken das Wort, die andern zerreden es.

Repressalien ergreifen.

In jedem Ankläger steckt ein halber Angeklagter.

Heute modern, morgen modernd.

Wenn die materialistische Lehre sich erfüllt, ste- hen die Materiallager leer.

Keine Kirche hält ihre Gläubigen so fest am Wickel wie die Antikirche.

Das Ungereimte hat schon manchen Reim ge- geschrieben.

In finsterner Nacht kommt die Erleuchtung von den Lichtreklamen.

Die Vorstellung geht weiter als das Happyend.

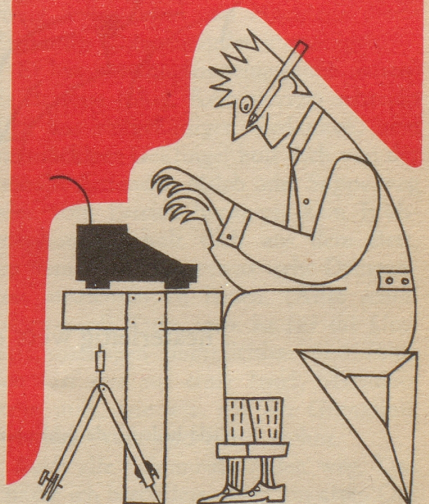
GP

Rot reimt sich mit Not und Tod.

Wie soll ich diese Widersprüche reimen?

Schiller

Der Architekt



... er schreibt auf **HERMES**